

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei Jof. Krmpotic, Piazza Carli Nr. 1, ebenerdig.  
Telephon Nr. 58. - Postsparkassenkonto Nr. 71.660.  
Sprechstunden der Redaktion:  
Von 6-7 Uhr und von 8-11 Uhr abends.  
Bezugsbedingungen:  
mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 5 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller, ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Jof. Krmpotic, Pola, Piazza Carli 1.

# Polaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.  
Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jof. Krmpotic, Piazza Carli 1, entgegengenommen.  
Inserate  
werden mit 10 Heller für die 6mal gefaltete Zeitspalt, Reklamenzeigen im redaktionellen Teile mit 50 Heller für die Garmondzeile berechnet.  
Abonnements und Inzerationsgebühren sind im vorhinein zu entrichten.  
Einzelpreis pro Nummer 4 h. Rückständige Nummern 5 h.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Gustav Erippold, Pola.

III. Jahrgang

Pola, Dienstag, 22. Oktober 1907.

Nr. 726.

## Drahtnachrichten.

### Das Befinden des Kaisers.

Wien, 21. Oktober. Ueber das Befinden des Kaisers erfährt das k. k. Tel.-Kor.-Bureau, daß die katastrophalen Erscheinungen geringer sind, Fieber nicht vorhanden ist, die Nacht besser war und der Kräftezustand daher gebessert ist. Der Appetit ist gut.  
Wien, 21. Oktober. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Während der Kaiser in der Nacht vom Samstag auf Sonntag wegen verstärkten Hustenreizes eine Inhalation nahm, erwies sich eine solche in der letzten Nacht nicht als notwendig. Der Kaiser erhob sich zur gewohnten Stunde. Der heutige Vormittag verlief bisher günstig.

### Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Budapest, 21. Oktober. (Ung. Kor.-Bureau.) Ludwig Gentaller richtete an den Präsidenten der Unabhängigkeitspartei, Handelsminister Kossuth ein Schreiben, worin er seinen Austritt aus der Partei anmeldet mit der Begründung, daß er den Ausgleich, selbst nach jenen Ausführungen, die der Präsident der Partei erteilt habe, nicht anzunehmen vermöge. Der Abgeordnete unterzieht dann die Ausgleichsvorlagen einer scharfen Kritik und sagt u. a., die staatsrechtlichen Erregungen haben in Wirklichkeit absolut keinen Wert, da Ungarn keine papierernen Erregungen, sondern tatsächliche Institutionen braucht. Sowie das Land gar keinen Nutzen von der Szellischen Formel gehabt habe, so sind auch die Formeln der heutigen Regierung nichts wert. Anstatt die Durchführung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit wurde der Kreis der wirtschaftlichen Gemeinschaft erweitert. Desterreich wurde eine Einmischung in solchen Fragen gestattet, welche wir bisher selbständig erledigen konnten. Wir haben Verpflichtungen zu solchen Maßnahmen übernommen, bei welchen Desterreich bisher keine Beteiligung durchsetzen konnte. Die dalmatinische Eisenbahnverbindung, gegen welche die Unabhängigkeitspartei in der Zeit des Szellischen Regimes einen heftigen Kampf geführt hat, wird jetzt mit ungarischen Geldern ausgebaut. In Fragen der Eisenbahntarife hat uns der Ausgleich direkt Desterreich ausgeliefert. Die Währungsreform wird auf österreichischen Befehl gemacht. Durch die neue Lösung der Zuderfrage ist die ungarische Zuderindustrie zugrunde gerichtet. Nominell wurde die Zuderfrage ausgeschaltet, jedoch durch die Bedingung, daß die Beitragsleistung im Gold erfolgen solle, ist die Errichtung einer selbständigen ungarischen Bank für alle Zeiten unmöglich gemacht. Die wirtschaftliche Niederlage wurde nicht ehrlich eingestanden und es wurde versucht, die staatsrechtlichen Bagatellen als Erregungen darzustellen, wodurch das Land in Illusionen gewiegt wird, an deren Verwirklichung kein vernünftiger Mensch glaubt. Zu allem dem wurde auch noch die Erhöhung der Duote zugegeben. Der Abgeordnete erklärt schließlich, er glaube nicht, daß auf diesem Wege die Unabhängigkeit Ungarns zu verwirklichen sei und er werde deshalb für die Prinzipien der Unabhängigkeitspartei, wenn notwendig, auch gegen den Parteipräsidenten kämpfen.

### Reise des spanischen Königspaares.

Paris, 21. Oktober. Dem „Echo de Paris“ zufolge wird das spanische Königspaar auf der Reise nach England, wo es der Hochzeit des Prinzen Karl von Bourbon und der Prinzessin Louise von Orleans beizuwohnen wird, mit dem Kronprinzen zu kurzem Aufenthalt nach Paris kommen.

### Aus Marokko.

Paris, 21. Oktober. General Drude meldet: Zwei Kompanien unternahmen gestern eine Reconnoissance in der Richtung gegen Zaddert, wobei sie ein Gefecht mit einer Anzahl Marokkaner zu bestehen hatten. Auf französischer Seite wurden zwei Mann getötet, ein Hauptmann, ein eingeborener Jäger und sechs Soldaten verwundet.

Paris, 21. Oktober. Mehrere Blätter halten es für möglich, daß die Marokkaner, die Samstag zwei französische Kompanien bei Casablanca überfallen haben, zu den Vorposten der Mehalla Kuley Hafids gehören, die sich vor einigen Tagen 35 Kilometer von Casablanca befand. Das „Journal“ schreibt, die Lage ist jetzt klar. Bisher konnten wir warten und im Verteidigungsstande bleiben. Jetzt sind wir herausgefordert worden. Wir müssen unsere Toten rächen und den neuen Gegner unsere Stärke fühlen lassen. Alles muß neu begonnen werden.

### Erdbeben.

Wien, 21. Oktober. Die Seismographen der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik verzeichneten heute früh ein starkes Erdbeben in zirka 6000 Kilometer Entfernung. Beginn um 5 Uhr 30 Minuten früh. Maximalausschlag von 117 Millimeter um 5 Uhr 51 Min. Ende um 8 Uhr 30 Min. vormittags. Das Diagramm zeigt den Typus eines Baikalbebens (Mongolei). Die effektive Bodenbewegung betrug im Hauptauschlag in Wien über 1/2 Millimeter.

Zaschendorf, 21. Oktober. In Samarkand und Gra-Zube verspürte man heute um 9 Uhr früh ein zwei Minuten andauerndes Erdbeben. Um dieselbe Zeit wurde auch in Kokan eine anhaltende wellenförmige Bodenbewegung bemerkt.  
Petersburg, 21. Oktober. In Katalunien wurde heute früh zwischen 9 und 10 Uhr ein starkes, allmählich schwächer werdendes Erdbeben verspürt. Neuen Meldungen zufolge trat das wellenförmige Erdbeben in Samarkand von 8 Uhr 47 Minuten bis 10 Uhr 30 Minuten vormittags auf. Viele Gebäude erhielten Risse. In einer Moschee ist das Gewölbe, an einer anderen das Minarett eingestürzt.

Rom, 21. Oktober. Die „Tribuna“ dementiert entschieden das Gerücht von der Demission des Marineministers.

Paris, 21. Oktober. Minister des Aeußern, Bihon, bereitet ein Gelbbuch über Marokko vor, das den Zeitraum vom Dezember 1905 bis jetzt umfassen wird.

Madrid, 21. Oktober. (R.-B.) Dem König Alfonso, der mittelst Automobil die von der Hochwasserkatastrophe heimgesuchten Gegenden in der Provinz Cerida besuchte, stieß ein kleiner Unfall zu. Beim Passieren einer über einen Fluß gelegten provisorischen Brücke stürzte die Brücke ein und das Automobil fiel mit dem König ins Wasser. Der König blieb vollkommen unverletzt.

Echeran, 20. Oktober. (R.-B.) Das Parlament hat einstimmig ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinett gefaßt. Die Minister sind daraufhin, wie es heißt, bereits entlassen worden.

## Tagesneuigkeiten.

Personalnachricht. Gestern abends ist Erzherzogin Maria Josefa nach Wien abgereist.

Dienstbestimmungen. Zum Personalsubstanten des Seebegleiters in Triest, Konteradmiral Guido Courade: L.-Sch.-F. Maximilian Honsell. — Auf S. M. S. „Aligator“: L.-Sch.-F. Wilhelm Grancich von Catinathal. — Auf S. M. S. „Kaiser Karl VI.“: L.-Sch.-F. Percival Graf von Pachta-Rayhofen. — Auf S. M. S. „Artilleriegeschiff „Mabegny“: L.-Sch.-F. Artur Marius. — Zum k. u. k. Matrosenkörps, Pola: L.-Sch.-F. Sigmund Eder von Bort. — Auf S. M. S. „Wien“: Mar.-Kom.-Abt. Theodor Wideler. — Auf S. M. S. „Kronprinz Erzherzog Rudolf“: Mar.-Kom.-Abt. Karl Eibic. — Zum k. u. k. Matrosenkörps, Pola: Mar.-Kom.-Abt. Gustav Fleck. Zur Verwaltungsabteilung des k. u. k. Seeressens, Pola: Mar.-Kom.-Abt. Josef Hartwagner. — Zum k. u. k. Marine-Band- und Wasserbauamt, Pola: Mar.-Kom.-Abt. Josef Willomier. — Zum k. u. k. hydrographischen Amte, Pola: die L.-Sch.-F. Artur Catinelli Eder von Oradich-Devilaqua, Adolf Mladic, Eugen Schram, Hermann Jozif, die L.-Sch.-F. Karl Wastendorff, Bernhard Felocini, Vladimir Bernacki de Bosphorje, die Seehadeten Alfred Macher, Alois Poljanec (sämtliche für das Seelariendepot, für besondere Auszeichnungen).

Die Marinefreundschaft unserer Nationalliberalen. Marinefreundschaft waren unsere Nationalliberalen immer — mit der Junge nämlich, sofern es auf lebenswürdige Lebensarten oder auf ganz unverbundene Wortbetreibungen ankam. Auch mit sehr warmen Händelrücken und mit ausnehmend freundlichen Manieren konnten sie immer aufwarten. In dieser Hinsicht herrschte da eine Verschwendung und Glattheit der Formen, wie sie vollendeter kaum zur Ausdrück kommen kann. Wer sich also durch schreie Augen bestechen läßt und wessen Herz durch lebenswürdige Phrasen leicht erobert wird, dem war es ein Leichtes, sich mit unseren Nationalliberalen auf guten Fuß zu stellen, der konnte zu ihnen sogar in ein recht freundschaftliches Verhältnis treten. Wer jedoch für das Wort die Sache, oder hinter der Form das Wesen der Dinge suchte, dem war die Verschwendung mit dieser Partei viel schwieriger, ja eigentlich unmöglich; denn die Politik der Liberalen bestand eben darin, die Freundschaft der Marineangehörigen durch das Wort und durch die Form zu gewinnen, niemals aber etwas vom sachlichen Werte dafür zu opfern.

Seien wir gleich konkreter und deutlicher. Es gehörte zur langjährigen Tradition der liberalen Politik, den Marine- und Staatsbeamten die zehn Mandate des ersten Wahlkörpers kamplos zu überlassen. Sie fügten dabei hinzu, daß den letzteren diese Anzahl von Mandaten nach der Natur der Sachlage nicht gebühre. Da sie aber die k. u. k. Kriegsmarine als einen äußerst wichtigen ökonomischen Faktor der Stadt gerne anerkannten, mit dem die Gemeinde die besten Beziehungen zu unterhalten das größte Interesse habe, so überlassen sie die zehn Mandate des ersten Wahlkörpers den Marine- und Staatsbeamten, damit denselben die nötige Ingerenz auf die Führung der Gemeindeverwaltung gewahrt bleibe. Sie „schenkten“ somit den letzteren die zehn Mandate als ein Zeichen des besonderen Entgegenkommens sowie der Wertschätzung der k. u. k. Kriegsmarine und der k. k. Staatsbeamten. Ist das nicht die personifizierte Marinefreundschaft? Wer sich durch Phrasen blenden läßt, wen das Wort allein glücklich macht, der kann so ein großmütiges „Geschenk“ unmöglich ablehnen! Wie verhält sich aber die Wirklichkeit zu dieser scheinbaren Marinefreundschaft? Wie es die letzten Wahlen gezeigt haben, errangen die Marine- und Staatsbeamten mit Hilfe der ihnen freundschaftlich gesinnten Parteien, wenn man nämlich das durch Stimmenraub und sonstigen Mißbrauch der Gewalt beeinflusste Wahlergebnis richtigstellt, die Majorität, abgesehen von den vielen Staatsbeamten, die es für gut fanden, ihre Stimmen zugunsten der Gegner abzugeben. Man ersieht daraus, daß die Großmut der Liberalen darin bestand, die zehn Mandate des ersten Wahlkörpers, die sie im Wahlkampfe auf rechtmäßige Weise nie erlangen konnten, den Marine- und Staatsbeamten zu überlassen, das also, was ihnen ohnehin nicht gehörte, zu „verschenken“ und sich dabei mit der Phrasen der Marinefreundschaft zu drapieren, um dafür sehr wertvolle politische, moralische und materielle Gegenstände in Empfang stellen zu können. Es blieb ihnen nämlich dafür der zweite und dritte Wahlkörper im sicheren und nicht ersichtlich angebotenen Besitze, ihre politischen Anhänger konnten sich durch marineararische Lieberungen und Arbeitvergebungen materiell stärken

und auch sonst durfte die Gemeinde bei ihren Interessen auf billige Rücksichtnahme seitens der Kriegsmarine, wenn es halbwegs anging, rechnen. Den Liberalen fiel also von den Vorteilen, die das Kompromiß bot, der Löwenanteil zu. Für die Marine- und Staatsbeamten könnte man vielleicht als Nutzen den Einfluß geltend machen, der sich bei der Gemeindeverwaltung aus dem Besitze der zehn Mandate ergibt. Aber auch dieser Einfluß erweist sich bei näherer Betrachtung der Sachlage als gegenstandslos; denn bei dem Kompromißabschlusse mußten sich die Marine- und Staatsbeamten zur Konstituierung des Gemeindevorstandes sowie zur Wahl einer bestimmten Person zum Bürgermeister bedingungslos verpflichten, durften und konnten also ihre Mitwirkung daran nicht an wertvolle Bedingungen knüpfen, die für ihren späteren Einfluß auf die Gemeindeverwaltung von ausschlaggebender Bedeutung gewesen wäre. Was man sich jedoch vor der Konstituierung des Gemeindevorstandes nicht ausbedingen kann, hat später meistens keine Aussicht auf Realisierung. Denn die Majorität geht ihren eigenen Weg und kann ihre Absichten vermöge der verfügbaren Stimmen stets verwirklichen, während der Minorität nur die Wahl bleibt, dagegen einen Einestimmenkampf zu führen oder sich mit der Rolle eines stillen Zuschauers abzufinden, was ja in beiden Fällen ihre Anwesenheit höchst überflüssig macht. Aber just auf diese Anwesenheit legten die Liberalen, von dem Borewärtigen abgesehen, den größten Wert, denn dieselbe diente ihnen gegenüber dem Mißtrauen, das die Bevölkerung im allgemeinen gegen die Geschäftigkeit ihrer Administration hegte, als eine Art moralischer Schilddeckung, worauf sie sich immer wieder beriefen und gerne darauf hinwiesen, daß nichts Unstatthafes vorgekommen sein kann, weil ja die Marine- und Staatsbeamten auch dabei seien und für alles die Miterantwortung tragen. In der Tat aber kann denselben keine Miterantwortung imputiert werden, weil man ihnen keinen ausschlaggebenden Einfluß auf die Art der Administration einräumte und sie bei der Abstimmung vor unabänderliche, weil im Schöße der Majorität längst schon beschlossene Tatsachen stellten.

Aus dem Voranstehenden geht bemerkt hervor, daß sich die Marinefreundschaft der Liberalen

1. auf die gescheiterte Ueberlassung von jenen zehn Mandaten erstreckte, welche die Liberalen niemals rechtmäßig bekamen, und
2. auf die beruhigende Zusicherung, daß den Marine- und Staatsbeamten bei dem Besitze von zehn Mandaten ein hinlänglicher Einfluß gewahrt ist, wogegen sich der Besitze, wie gezeigt wurde, in praktischer Hinsicht als ganz wertlos erweist.

Sowie zur marinefreundlichen Haltung der Nationalliberalen in der Vergangenheit.

Gründung eines deutschen Heims in Pola. Seit Jahren schon vermehren die Deutschen Polas den Bestand eines Heims, in dem deutsche Geselligkeit und Art Pflege findet. Dank der zielbewußten Arbeit eines schlicht-deutschen Mannes, der für die völkische Sache schon so manches getan hat, sind wir endlich so weit gekommen, ein deutsches Heim, darin unsere Volksgenossen ohne Unterschied des Standes Anregung, Belehrung und Unterhaltung finden sollen, zu gründen. Wenn gleich heute noch so manches zu beraten ist, damit die hochwillkommene und begeistert begrüßte Schöpfung vollkommen werde, können wir doch sagen, daß die Gründung des deutschen Heimes von Pola bereits eine beschlossene Sache ist, an der es nicht mehr zu zweifeln gibt. Das deutsche Heim wird sich in den vollständig neu hergerichteten Räumlichkeiten der Dreherischen Brauerei auf der Piazza S. Giovanni befinden. Dies als Boranzeige.

Weihnachtsbesprechung der Schwartfortgruppen in Pola. Wie in den vergangenen Jahren veranstalten die beiden Schwartfortgruppen in Pola zusammen mit anderen deutschen Vereinen auch heuer eine Weihnachtsbesprechung für arme, deutsche Seelinder. Die genannten Vereine wenden sich hienüt an die in Pola lebenden Deutschen mit der herzlichsten Bitte, durch Gaben an Geld, Kleidern oder Lebensmitteln zur geplanten Weihnachtsfeier beizutreten. Selbsttätige nehmen die Ausführmittel der Frauen- und Mädchen- und der Männer-Druckgruppe entgegen, andere Spenden bitten wir an Herrn S o r g o, Via Sorgia 22, abzuliefern.

Schießen der Schützenabteilung des ersten Strianer Veteranen-Vereines „Kronprinz Rudolf“. Heute, Dienstag, und nächsten Freitag finden von 9 bis 11 Uhr abends Scheibenschießen mit belgischem sowie mit Mannlicher Gewehr der Schützenabteilung des Veteranenvereines statt. Die Herren P. T. Mitglieder werden freunbl. erucht, zu den Schießübungen pünktlich zu erscheinen, da nächsten Monat ein Völkisches stattfindet. Es kann, da jetzt Boden gelegt ist, bei jeder Witterung geschossen werden.

Unfall eines Lloyd dampfers. Gestern um 7 Uhr früh fuhr der Lloyd dampfer „Galathea“ nächst Monumenti hinter „Sloji Franz“ auf. Der Unfall ereignete sich infolge des überaus dichten Nebels. Der Kapitän hatte den Kurs verlassen. Im ersten Augenblicke bemächtigte sich der Passagiere eine Panik, da angenommen wurde, daß sich ein größerer Unfall gefährlicher Art ereignete habe. Der Besatzung gelang es allmählich, die Reisenden zur Ruhe zu bringen. Es handelte sich tatsächlich auch nur um einen geringfügigen Unfall. Der Dampf war zwischen zwei Felsen auf Schlamgrund geraten und nahm keinen Schaden. Die „Galathea“ gab sofort nach dem Auslaufen die vorgeschriebenen Notsignale. Eine Menge von kleineren Schiffen traf hierauf ein, um das Schiff wieder flott zu machen. Alle diesbezüglichen Versuche scheiterten jedoch. Gegen zehn Uhr traf S. M. S. „Monarch“ ein, das die Versuche fortsetzte. Es gelang nun, die „Ga-

lathea“ flott zu machen. Vorher hatten Taucher der k. u. k. Kriegsmarine den Kiel des Lloyd dampfers untersucht und konstatiert, daß keinerlei Schäden, von Abschürfungen abgesehen, entstanden sei. Die „Galathea“ setzte dann ihre Fahrt nach dem Handelshafen fort. Der Kriegshafenkommandant, Vizewahnenrat, Julius von Ripper war an der Unfallstelle erschienen und beaufsichtigte die Flottmachungsarbeiten. — Die „Galathea“ hat den Hafen von Pola schon gestern mittags wieder verlassen.

Erdbeben. Aus Triest wird vom 21. d. gemeldet: Am 1. k. maritimen Observatorium in Triest verzeichneten heute früh die seismischen Instrumente ein katastrophales Fernbeben, dessen Herdbizanz auf 6000 Kilometer geschätzt wird. Der Beginn des Bebens fand statt um 5 Uhr 31 Minuten 9 Sekunden früh. Das Maximum mit der Amplitude von 56 Millimeter trat ein um 5 Uhr 41 Minuten 35 Sekunden. Das Ende erfolgte um 9 Uhr 4 Minuten 17 Sekunden vormittags.

Wichtig für Reisende nach Wien. Die Administration des „Polaer Tagblattes“ hat einige Aufenthaltstaxen, die zum Wohnen im Hotel „Selvedere“ in Wien III berechneten, zu sehr mäßigem Preise zu verkaufen. Die Lage des Hotels ist eine günstige, gegenüber dem Staatsbahnhof, am Knotenpunkt mehrerer Tramwaylinien.

## Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 21. Oktober 1907.  
Allgemeine Uebersicht:  
Die Wetterlage ist nahezu unverändert geblieben, die Druckdifferenzen gegen ES haben sich weiter abgeschwächt.  
In der Monarchie im G. hiezu im ES zumeist trüb und neblig; an der Adria teilweise wolkig bei schwachen Winden, im N. neblig. Die See ist ruhig.  
Boraustrichliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter, bis leicht wolkig; schwache vorwiegend W. liche Winde und kalmer, nachts kühl, tagsüber unverändert, Morgennebel.  
Seismische Beobachtungen: Heute 5 Uhr 31 Minut. 32 Sek. morgen Beginn der Aufzeichnung eines katastrophalen Fernbebens. Maximum der Bewegung 5 Uhr 51 Minut. 45 Sek. Entfernung des Herdes 6000 Kilometer; wahrsch. richt. Nordindien.  
Barometerstand 7 Uhr morgens 767.3 3 Uhr nachm. 766.4  
Temperatur 7 „ +13.1°C, 2 „ +19.2°C.  
Wegenbesitz für Pola: 188.9 mm.  
Temperatur bei Seewasser um 8 Uhr vormittags 18.8°  
Ausgegeben um 3 Uhr 15 Min. nachmittags.

## Steuermann Goldsworth.

Seeroman von Clark Russell.  
Nachdruck verboten.  
Als der „Meteor“ die Höhe von Jostfenne erreicht hatte, kamen die meisten Passagiere auf Deck, um den selten schönen Anblick zu genießen. Höhe weiß, mit schwellendem Grün bedeckte Felsen, kleine Büschen, mit Strichen gelben Sandes dazwischen, hoch oben, am Rande der Felsen, dicht an- und übereinander gebrängte Häuser, und in der Ferne in phantastischen Wollengebüden sich verlierende graue Fägel boten sich dem Auge dar, während im Vordergrund Dreimaster und Vergnügungsboote, mit weißen oder oderfarbigen Segeln und bunten Wimpeln dem Wille eine freundliche Ausschmückung verliehen. Im Zenith war der Himmel leuchtend und blau; keine Kammervögelchen schwebten an ihm hin. Die See flimmerte im Sonnenlichte, und fern zur Linken am Horizont lag, wie ein Nebelstreif die Küste von Frankreich.

Dies anmutige Panorama verschwand, und neue Bilder entstanden. Streifen unfruchtbarer Strandes mit plumpen Rüstewächterhütten wechselten mit Flächen fastigen Grüns und Streifen braunen Sandes; niedrige schwarze Felsen spiegelten sich in der reichlichen Oberflache des unter See liegenden Wassers. Dörfer mit weiß geländeten Häusern, aus dessen Schornsteinen sich blaue Rauchschwaden emporströmten traten zwischen Aufschwell hervor, welches die heller gefärbte Landschaft mit zarten Schattten verbunkelte. Schwerefällige Schiffe — die Kurrerkanäle des Kanals — tief beladene, träge fortstreichend und zum Teil einen Geruch von Nadel- und andern Holzgeruch über das Wasser tragend, wurden überholt, wobei die Schiffsmannschaft unter Gelächter Scherze und Neckereien austauschte, über die selbst der erste Kapitän Stiel der Befehlshaber des „Meteor“ sich herabließ zu lächeln.

Die Küste verschwand am Horizont; der „Meteor“ streute in das tiefere Wasser des Mittelkanals und streifte mit vollen Segeln gerabeswegs dem Atlantik zu.

Die Nacht ging vorüber, der Morgen brach an, aber immer noch befand sich der „Meteor“ im Kanal. Alle Passagiere kamen nach dem Frühstück auf Deck; die Damen holten ihre Handarbeiten hervor, die Herren steckten sich Zigarren an. Diejenigen, die schon früher eine Reise gemacht hatten, blickten sehr sachkundig auf See und Segel und stellten dem Kapitän nautische Fragen. An den Kösten aber wagten sie sich nicht. Dieser schien unangenehm, auch war sein Sprache berart mit Seemannsbräutern durchsetzt, daß sie einem gewöhnlichen Menschen nur eine Reihe von Rätseln zu lösen gab. Er war ein vierstündiger trummbeimiger Mann in einem Anzug von starkem Vorkentuch. Er trug einen roten Schal um den Hals und auf dem Kopf einen großen Hut. Seine Gesichtsfarbe gleich frischem Mahagoni; seine Stimme wühlte den Tönen eines Menschen, der durch eine Bleitrompete rief, und seine ewig feuchten kleinen Augen brühten eine unverwundliche Tiefe zu Trag aus.  
Er hieß Dumlind, und innerhalb seines Bereichs kannte er jede Boje, jedes Leuchtfeuer und all die verschiedenen Lichter am Ufer und auf See so genau,



